quemern Rolle begnügen muß, aus der Ferne und dem Hintergrund das wissenschaftliche Rüstzeug zu schmieden und herbeizuschaffen. Als Symbol dieser Freundschaft und Tribut meiner Verehrung habe ich zum Kriegsende und Friedensschluß meine Missionslehre den schwergeprüften deutschen Missionaren gewidmet: was diese vor allen anderen auch in Zukunft auszeichnen und ihre quantitativen Verluste wettmachen soll, was ihnen auch niemand rauben kann, das ist die bessere Qualitätsarbeit, zu der zweifelsohne die wissenschaftliche Überlegenheit an erster Stelle gehört und einen wesentlichen Beitrag liefert!

Die deutsche Missionsfrage.

Tatsachen, Grundlagen und Ausichten.

Von Max Gröber P. S. M., Limburg a. Lahn.

In dem Augenblick, wo die Welt das Signal zum Abschluß der Friedensverhandlungen und damit zur gesetzlich begründeten Durchführung der Friedensbestimmungen erwartet, verweilen die Missionsfreunde erneut bei jenen traurigen Maßregeln der bisher feindlichen Mächte, die nach allen deutschen Werten und Werken auch zum Schluß noch die germanischen Heidenmissionen trafen und so wirklich nach dem Urteile berufener Kreise „einen besonders gehässigen Charakter tragen“¹. Der genannte zeitliche Einschnitt soll uns keineswegs auf dem erwähnten Gebiet die Unwiderruflichkeit des Geschehenen und der hinzugekommenen Rechtsgrundlagen bedeuten. Im Gegenteil haben wir wenn irgendwo so hier die feste Erwartung, daß unser Schicksal nicht endgültig besiegelt ist, um so mehr, als bisher weder einheitliches Handeln noch eindeutiges Dekretieren der Triumphatoren klar ersichtlich ist. Aber wir halten den Zeitpunkt für geeignet, erneut (auf Wunsch der Redaktion) und kurz zusammenfassend einiges Systematische über die deutsche Missionsfrage zu sagen, nachdem die Zeitschrift das ganze letzte Jahr hindurch dieses Schmerzenskind mehr chronologisch behandelt hat².

Betrachten wir zunächst kurz die Tatsachen. Wir denken hier nicht an die sachlichen Schäden und Zerstörungen, die durch Kriegsoperationen, Unbeaufsichtigung verlassener Stationen (vor allem solcher in tropischen Gegenden) uff. entstanden³, wir übergehen auch die riesigen Schädigungen, die in pekuniärer

¹ So in dem Text der Missionsnote der deutschen Friedensdelegation nach der Wiedergabe der *ZfM* (1919, 142).

² *ZM* 1919: S. 36, 60, 111, 127, 185, 187, 189, 191, 194, 195, 216, 241, 263, 266, 272. — So auch die anderen führenden deutschen Missionszeitschriften. *RM* 1918/19: 70, 73, 91, 119, 140, 153, 169, 171. 1919/20: 7, 11, 37, 41, 48, 49, 50, 51. — *AMZ* 1919: 12, 45, 64, 81, 114, 137, 163, 192, 201, 218, 225, 249, 268, 293. — *EMM* 1919: 23, 33, 54, 82, 86, 113, 147, 149, 153, 173, 186, 202, 232, 237, 257, 265, 288, 293, 301, 326, 333, 344, 358. — *ZfM* 1919: 1, 12, 46, 107, 109, 141, 201 ff. — Die folgenden Zitate berücksichtigen stets Jahrgang 1919 der genannten Organe.

³ Das Material ist zerstreut in den weiter unten genannten Berichten zu finden. Eine besondere Arbeit darüber auf Grund authentischer Angaben wäre dringend nötig. Am größten scheint der Sachschaden in Ostafrika, Kamerun und Südwest.

Hinsicht durch Schulden und Geldanleihen während der Kriegsisolierung in Verbindung mit dem Valutaelend der besiegten Völker verursacht wurden¹, wir rechnen auch nicht vorübergehende Internierungen deutscher Glaubensboten auf Kriegsschauplätzen², sondern wir registrieren nur die gewaltsame, über die Kriegsnotwendigkeiten hinaus andauernde Austreibung und Fernhaltung deutscher Glaubensboten von ihren Arbeitsfeldern. Manchmal wurde da mit Übertreibungen gearbeitet. Nach neuer Statistik zählte man bei Kriegsausbruch auf allen Missionsfeldern zusammen 940 deutsche Priester, 819 Kleriker und Brüder, 1830 Schwestern. Die gleiche Statistik erhöht in Rücksicht auf die in fremdnationalen Verbänden arbeitenden Deutschen die genannten Zahlen auf 1100, 850, 2000. Den Glaubensboten unterstanden 588634 Katholiken³. Von diesen Missionaren waren bei Kriegsende ausgewiesen 192 Priester, 76 Brüder, 249 Schwestern; in Gefangenschaft oder Internierung befanden sich 126 Priester, 220 Brüder, 77 Schwestern. Danach waren die Missionare um 318 Priester, 296 Brüder, 326 Schwestern vermindert. P. Bächtelich rechnet dann nach Abzug der Verstorbenen, nach Zuzählung von neu ausgesandten Orientmissionaren 642 Priester, 474 Brüder, 1557 Schwestern, die bis Kriegsende in ihrer Arbeit bleiben konnten. Durch weitere Ausweisungen (Orient, Philippinen, Marianen, Karolinen, Marshallinseln, China, Kongo) sind noch mehr von dieser Zahl abgebrockelt. Immerhin ist aber doch weit über die Hälfte der deutschen Missionare einstweilen noch auf ihrem Arbeitsfelde in Tätigkeit. Nehmen wir dazu die Frage des bisherigen Ersatzes der ausgewiesenen Missionare (bei Katholiken wird Versorgung einer Mission durch „Selbständigmachung“ weniger möglich sein als bei den Protestanten mit ihrem Laienpriestertum), so kann man sagen, daß Kamerun und Togo sämtliches deutsches Personal verloren bzw. durchaus ungenügenden Ersatz haben. Alles deutsche Personal verloren auch oder werden es wohl noch einbüßen die Philippinen, Mosambik, Marshallinseln, Karolinen, Marianen. Wie es mit dem Ersatz steht, weiß man noch nicht. Ostafrika, das viele Missionare verlor, hat schlechte Versorgung. In allen übrigen Gebieten ist die Besetzung wenigstens schwach, da Abgänge nicht ersetzt werden konnten. Die Missionen

¹ Vgl. z. B. WMJ 251; GMM 303. In Südafrika sollte eine protestantische Mission statt der 75000 Pfd. Sterling Schulden im Augenblick 5—6 Millionen Mark zahlen. Nach GMM 113 scheint in China und Südafrika ein Drängen der Gläubiger auf schnelle Bezahlung auffällig zu sein.

² Das kann eine berechtigte Kriegsmaßnahme sein. Auch die Deutschen verfügten dieselbe in Ostafrika. Vgl. Deutsche Kolonialzeitung 1919, S. 49 ff. — Man kann mit Witte (JfM 206) sogar auch die Internierung fremdnationaler Missionare überhaupt während eines Krieges gerechtfertigt finden. Unnötige Härten und Abtransport bleiben allerdings auch hier tadelnswert.

³ Statistik von P. Bächtelich S. J. im Kirchl. Handbuch 1918/19, S. 155 ff. — Kimberley rechnet man wohl besser als selbständige Mission denn als Apostolisches Vikariat, so daß den Deutschen 17 Vikariate und 9 Missionen (dazu 1 Erzdiözese, 1 Diözese, 11 Präfecturen) unterstanden. — LeMC (1919, 195) schreiben den Deutschen nur 5 Vikariate und 6 Präfecturen zu!

von Indien und Ceylon verloren alle männlichen deutschen Missionare; die Besetzung ist sehr schwach. Im Sudan sind die Missionare zum Teil interniert. Die nicht genannten Missionen der Südsee, Amerikas, Japans, Chinas (hier sind nur 12 Steyler ausgewiesen), Belgisch-Kongo, Deutsch-Südwest und Südafrika haben keine oder fast keine Missionare verloren¹. Die Frage über den augenblicklichen religiösen Zustand der deutschen Gebiete können wir hier nicht anschneiden². — Vorstehendes betraf die Personalverhältnisse. Was den Besitz der deutschen Missionen angeht, so ist in bezug auf katholische Missionen bisher keine Verfügung über Werte bekannt geworden³. — Die Protestanten zählten bei Kriegsausbruch 1200 deutsche Missionare und 220 Schwestern⁴. Nach Richters Angabe⁵ ist noch fast die Hälfte der deutschen Missionen in den Händen der Missionsgesellschaften. Doch waren auch hier bis in die letzte Zeit noch Verschleibungen im Gange. Im einzelnen gilt Ähnliches wie bei den Katholiken. Wie schon bemerkt, helfen sich verlassene Missionen sehr durch Vonselbständigung in finanzieller Beziehung und auch so, daß einheimische Pastoren die europäischen Prediger ersetzen. Das geschah besonders an der Goldküste, in der Bohnerschen Indienmission, in Togo und Kamerun. Die Tätigkeit in Niederländisch-Indien blieb ungestört. Aus Deutsch-Südwest wurden neuestens drei Missionare ausgewiesen. In Hongkong wies England sogar Schwestern aus⁶. Hinsichtlich der Güterfrage zeigen die Auflösung der Basler Mission in Indien und an der Goldküste, der Bohnerschen Mission in Indien schon die Methoden bei Übergabe des Besitzes an Treuhänderräte, die im Friedensvertrag dann festgelegt wurden⁷. — Mit den traurigen Tatsachen der Ausweisung der Missionare steht nahe in Verbindung die Frage nach ihrem Unterkommen in der Heimat. Wäre die Möglichkeit zur Missionstätigkeit dauernd versperrt, so würde das hier vorliegende Problem noch schwieriger gemacht. Auf katholischer Seite hatte bei der ordnungsmäßigen Struktur der Missionsgesellschaften und der durchgängig doch auch auf den Heimatdienst gerichteten Ausbildung der Missionare ihre Unterbringung keine Schwierigkeiten. Der Seelsorgehilfsdienst in Abhaltung von Volksmissionen hat vor allem viele Kräfte aufgenommen. Die Protestanten haben hier weit größere Schwierigkeiten gefunden. Doch haben auch sie gerade in letzter Zeit die „Volks-

¹ Zu diesen Zahlen vgl. *ZM* 46 f. 115 f. Ferner *Kirchl. Handbuch* 1918/19, S. 151 f.; *AM* 1918/19, S. 109.

² Vgl. *ZM* a. a. O. — Über das Schicksal der internierten Missionare kann man keine allgemeinen Angaben machen. — Mehr und mehr hört man von Freilassung derselben in die Heimat oder gar Rückkehr in ihre Missionen.

³ Nach mündlicher Mitteilung von Mgr. Hennemann versuchten französische Missionare in Kamerun während des Krieges einmal, das der kath. Pallottinermission gehörige Schiff „Regina“ auf Grund dieses Eigentumsverhältnisses und unter Anwendung des Grundsatzes, daß die Güter der kath. Missionen der Propaganda gehören, von der englischen Militärbehörde, die es beschlagnahmt hatte bei Eroberung des Hafens, für Missionszwecke freizubekommen. ⁴ *AMZ* 140. ⁵ *AMZ* 206.

⁶ Vgl. Schreibers *Allgemeine Missionsnachrichten* 1919, Nr. 5 7; ferner *ZM* 57 f. 125 f.

⁷ Vgl. *AMZ* 114, 141. Dann *EMM* 24, 86, 114.

missionen“ (hier haben sie neuestens zweifellos von den Katholiken gelernt!) als Arbeitsgebiet der Heimgekehrten erwählt und bemühen sich, hierfür auch eine direkt missionarische Begründung zu geben¹. Für Aufnahme in den ordentlichen heimischen Kirchendienst ist bisher das sächsische Konsistorium den Leipziger Missionaren entgegengekommen und gestattet die theologische Befähigungsprüfung².

Fragt man nun nach den Grundlagen der genannten traurigen Tatsachen, so ist festzustellen, daß diese sämtlich vor Friedensschluß erfolgten³. Die Zulässigkeit der Ausweisungen, die für Zentralafrika den schändlichen Bruch internationaler Verträge⁴ wohl bedeuten, müßte also durch Verbrechen der Missionare erhärtet werden. Die eine, ganz allgemeine, von französischer Seite vorliegende Behauptung von politischer Propaganda seitens der deutschen Missionare⁵ ist ohne Beweis geblieben. Übrigens nimmt ein anderes französisches Organ, das als missionarisches Blatt dazu bestens unterrichtet ist, die deutschen Glaubensboten und ihre Ehre warm in Schutz⁶. Schon hier ist übrigens der wichtige Gedanke ausgesprochen, daß man selbst im Falle der Schuld natürlich nur zu Einzelausweisungen, nie aber zu unterschiedloser Verbannung kommen könnte. Für die Unschuld der Deutschen auf politischem Gebiet tritt auch eine beachtenswerte italienische Stimme aus Missionarskreisen ein⁷. Engländerseits liegen verschiedene Mitteilungen vor. Man macht den Unterschied zwischen Feindseligkeiten mehr oder minder verbrecherischer Art gegen England und einfachen Äußerungen der Sympathie mit Deutschland. In bezug auf das letztere⁸ ist zu sagen, daß ein deutsches Empfinden sicherlich selbstverständlich sein muß bei deutschen Männern. Was die Äußerung solchen Empfindens angeht, so wird eine mißtrauische Behörde aus dem unschuldigsten Wort Material schmieden können⁹. Wie gut es ist, wenn die Missionare gerade auf diesem

¹ Vgl. *EMM*, wo diese Heimarbeit schon gründlich behandelt wird. S. 56, 208, 209 f., 250 f., 274 f., 307 f., 316 f.; *AMZ* 252.

² *Evangelische Kirchenzeitung* (Hengstenb.) 1919, Nr. 44, Sp. 529.

³ Auch die neuesten Ausweisungen, die Japan gegen die Sittruper Missionare verfügte (*Agence Havas*, 20. Aug. Köln. Volksz. Nr. 691) konnten sich noch nicht auf einen ratifizierten Friedensvertrag berufen.

⁴ Vgl. Gröber, *Der Krieg nach dem Kriege auf den Missionsfeldern*, *Allgem. Rundschau* 1919, Nr. 43, S. 636.

⁵ *La Croix* von Mitte Mai, oft zitiert, z. B. *RM* 1919/20, S. 12.

⁶ *Bulletin Catholique de Pékin* 1919, 89 f.

⁷ *Rivista di Studi Miss.* 1919, 152, zitiert *JM* 273.

⁸ Vgl. z. B. *Harvest Field* 1918, Nr. 8, 10, 11. Dort wird unter Feststellung, daß Feindseligkeit nicht vorgekommen sei, doch von unvorsichtiger Sympathie mit Deutschland als Grund der Ausweisung geredet. Vgl. auch *EMM* 86, 296. Auf S. 297 wird notiert, daß Engländer in Indien zugaben, es sei nicht zu beweisen, daß deutsche Missionare (nach der Anklage von Frau Besant) ihre Schulkinder gelehrt hätten, für den Kaiser zu beten.

⁹ Gerade in diesem Sinne verfährt Witte (*JfM* 206) die These, daß Internierungen begreiflich seien, weil jede fremdnationale Mission schon durch ihr Dasein eine Gefahr für die Regierung sei.

Gebiet die in dem neuesten Apost. Schreiben des Papstes¹ betonte Enthaltbarkeit und Zurückhaltung bewahren, zeigt eine Meldung aus Hongkong², wonach der protestantische Missionar Pastor Müller von den Engländern nicht mehr zugelassen wird, weil er an einer politischen Zeitung mitgearbeitet habe. In bezug auf eigentliche Feindseligkeiten gegen England, die Deutschen zur Last gelegt werden könnten, tun manche englische Organe, die begreiflicherweise ihrer Regierung großes Vertrauen schenken, recht geheimnisvoll mit Andeutungen über Enthüllungen, die noch kommen würden, wenn die Regierung die Zeit dazu gekommen erachte³. Auch auf der wichtigen Konferenz des protestantischen Weltbundes für Freundschaftsarbeit der Kirchen, die vom 1. bis 3. Oktober in Dud Wassenauer bei dem Haag stattfand⁴, ward diese Frage von englischer Seite so behandelt, doch sahen die englischen Vertreter ein, daß man auf einer objektiven Prüfung des freigegebenen Materials bestehen müsse. Die deutschen Vertreter haben sich, wie es scheint, begreiflicherweise nicht dazu entschließen können, eine zu diesem Zwecke aus Nürangelachsen erwählte Prüfungskommission für diese Sache ihres Vertrauens wert zu erklären. Jedenfalls spricht die Beheimtuererei nicht gerade zugunsten der Engländer, und Kardinal Bourne, der gewiß bei seiner engen Verbindung mit der Regierung nicht unorientiert ist⁵, erklärte noch jüngst in einer Predigt, er glaube nicht an politische Propaganda „einzelner“ fremdnationaler Missionare⁶. Andererseits findet sich in dem über die römisch-katholische Mission handelnden Memorandum B, das die künftige englische Missionspolitik in Indien (und wohl auch in andern Kronkolonien) festlegt⁷, als Begründung der vorgesehenen Maßregeln der Satz, daß die Erfahrungen des Krieges gezeigt hätten, daß gewisse ausländische Gesellschaften und Einzelpersonen sich in ihren nationalen Empfindungen nicht vor Benachteiligung der Sicherheit des Staates (Indien) gehütet hätten⁸. Die englische Regierung hat nach Privatmeldungen dieses Memorandum schon dem Hl. Stuhl überreicht. Wir glauben trotzdem sagen zu dürfen, daß sie für ganze „Gesellschaften“ den Beweis für ihre Behauptung nicht wird antreten können. Und somit ist schon jetzt wohl das Urteil berechtigt, daß eine solide Grundlage für das Vorgehen der Verbandsmächte

¹ Epistola Apostolica „Maximum illud“ v. 30. Nov. 1919, AAS 1919, 447.

² Vgl. EMM 167.

³ Z. B. die South China Morning Post vom 23. Juni 1919 (vgl. AMZ 271 f.); Tablet Nr. 4126, zitiert ZM 273.

⁴ Es nahmen gegen 60 Vertreter aller bedeutenden Länder daran teil. Vgl. Deißmanns Evang. Wochenbrief, Neue Folge 137/141; ferner AMZ 294 f.; EMM 336. Für Schulbeweise vgl. noch EMM 1918, 277. 379.

⁵ Nach einer Mitteilung des Erzbischofs von Liverpool gilt der Kardinal Bourne in allen Missionsfragen als Vermittler bei der Regierung.

⁶ The Tablet 1919, Nr. 4122, 577, zitiert in ZM 272.

⁷ Über die beiden anderen Memoranden handelt ZM im Anschluß an IRM auf S. 270 f. Den Text des Memorandum B verdanke ich direkt Herrn Vorsitzenden der Superiorenkonferenz Provinzial Dr. Theophil Wigel.

⁸ „To prevent their national instincts from prejudicing that (India's) security.“

nicht gegeben ist, am wenigsten für solche Eingriffe in das Vermögen der Missionen, wie sie die Basler und die Bohnersche Mission erdulden mußten. — Als Grundlage für die Ausweisungen bleiben dann noch Stimmungen und politische Bedankengänge der feindlichen Behörden. So die gänzlich unberechtigte Bezugnahme auf entsprechende Beispiele Deutschlands¹, auf die allgemeinen kolonialen Sünden Deutschlands², auf den Lusitaniafall³, die Armeniergreuel; weiterhin die Auffassung, „manche“ deutsche Missionare werden wegen ihrer gereizten Gefühle nicht mehr in stande sein, entsprechend zu wirken⁴ oder die Meinung, sie werden ihren Christen nicht mehr genehm sein⁵. Hierbei freut man sich wenigstens, einmal ausgesprochen zu sehen, daß die Frage der Zulassung der Missionare nicht so sehr vom Verhältnis der Regierungen zu den Missionaren, sondern von jenem der Heiden zu ihren Missionaren behandelt werden sollte. Dazu hätten die Vertreter des Bedankens der Selbstbestimmung ganz besonders Ursache⁶. Endlich bezieht man sich auf den Broll der Völker gegen Deutschland, das am Kriege schuld sei⁷. Was man nicht ausspricht, ist die Motivierung bei Frankreich durch die alten Rachegefühle gegen Deutschland, bei England die Furcht, es möchten die seiner Kolonialherrschaft gefährlichen freiheitlichen Strömungen in den abhängigen Gebieten und überhaupt der deutsche Einfluß durch die einfache Anwesenheit von deutsch Denkenden gestützt werden⁸. Auf noch unedlere Beweggründe glauben wir schließen zu dürfen, wenn wir an den unaufhörlich auf das heidnische, missionsfreundliche China ausgeübten Zwang, die Deutschen zu vertreiben, denken⁹. So sind denn Schmidlins Urteile über die Missionspolitik der Ententemächte in dieser Zeitschrift¹⁰ kaum zu scharf.

Will man nunmehr über die Ausichten in der deutschen Missionsfrage eine Meinung äußern, so muß man davon ausgehen, daß der (allerdings noch nicht von allen Mächten ratifizierte) Friedensvertrag im Artikel 22 des Völkerbundes zwar Bewissens- und Religionsfreiheit sichert (damit wäre doch auch

¹ Vgl. Gröber a. a. D. 637; Germania Nr. 444; Deutsche Kolonialzeitung a. a. D.

² Siehe hierzu die vernünftigen Worte des Schweizerers Fr. Würz *EMM* 54 f.

³ Er soll in Indien und Hongkong wirksam gewesen sein.

⁴ So Kardinal Bourne nach Walter. Vgl. dazu *ZM* 272.

⁵ So versteht P. Wäth den Kardinal. Vgl. *KM* 1919/20, 12. Siehe dort den Gegenbeweis. Für Kamerun beweisen noch neueste häufige Briefe von Kamerunchristen, sogar der verdächtigen Dualas, an P. Ruf P. S. M., wie sehr die Deutschen und besonders die Missionare zurückgewünscht werden.

⁶ Vgl. hierzu Gröber a. a. D. 637.

⁷ Nach Richters Urteil *WMZ* 64. — Darauf weist noch jüngstens Kardinal Bourne in einem Privat Schreiben hin. Etwas Hoffnung nach dieser Richtung gibt Kardinal van Rossum, wenn er an den Erzbischof von Köln unterm 9. Juli von diesem Jahre schreibt, „daß er schließlich doch erlöschen werde“. — Die amerikanische *Miss. Review of the World*, April 1919 (zitiert *EMM* 149) fordert sogar, daß erst Buße getan werde und Irrtümer beseitigt würden!

⁸ Vgl. hierzu Richter *WMZ* 204, 283; Gröber a. a. D. 638.

⁹ Vgl. z. B. *EMM* 205 f. und *The Far East*, zitiert *KM* 1919/20, S. 11.

¹⁰ Besonders 187 f. Vgl. seine Aufsätze in *Missionsbl.* f. Stud.

die Missionstätigkeit als Äußerung der religiösen Auffassungen des Missionars garantiert!), andererseits aber in dem berühmten § 438 und eventuell in § 122 nicht nur das Beschehene nachträglich rechtfertigt, sondern vielleicht einen noch umfassenderen Ruin des deutschen Missionswerkes rechtlich grundlegt. Über die Tragweite und Folgen der genannten Bestimmungen ist nach Schmidlins nüchternen Erörterungen und Walters Ergänzungen¹ nichts mehr zu sagen. Nach § 122 können die deutschen Missionare jedenfalls jeden Tag ausgewiesen werden. § 438, der direkt nur die Frage des Missionsvermögens ordnet, läßt die Möglichkeit, daß deutsche Gesellschaften als Treuhänderräte fungieren und hat in seiner neuen Fassung die Bestimmung, daß die Treuhänderräte von der gleichen Konfession wie die vorherige Mission sein müssen (vielleicht können die Protestanten diese Bestimmung auch auf ihre verschiedenen Denominationen untereinander anwenden). Dazu haben die Bemühungen des päpstlichen Stuhles gewisse beschwichtigende und unter den obwaltenden Umständen recht wertvolle Ausführungsbestimmungen erreicht². Das Schicksal des deutschen Missionswerkes wird also, da eine weitere Änderung des Friedensvertrages zunächst nicht abzusehen ist, davon abhängen, in welchem Maße die einzelnen Signatarmächte die Bestimmungen des Vertrags durchführen werden. Das wird aber theoretisch von dem Fortbestehen der oben behandelten Gründe für die Ausweisungen abhängen. Praktisch also wird es sich darum handeln, daß Deutschland und die Neutralen, ganz besonders aber die Völker der bisher feindlichen Regierungen Einfluß in einem uns günstigen Sinne auf die entscheidenden Männer gewinnen.

Um unsere Aussichten nach dem bisher Beschehenen zu beurteilen, so hat zunächst Deutschland vor und nach der Friedensunterzeichnung offen Protest erhoben gegen die missionsfeindliche Politik der Entente³. Die Vertreter der katholischen und protestantischen Missionen betonten dabei die wichtigen Gründe, die für eine Revision der Missionspolitik sprechen. Für wichtiger hielt man es mit Recht, durch Bitten an neutrale Mächte und durch ruhige programmatische Erklärungen an die Christen der neutralen und der bisher feindlichen

¹ ZM 184 f., 191 f., 263 f., 266 f. Vgl. auch Osservatore Romano v. 1. Juni 1919; Köln. Volksz., Nr. 447; WMZ 200, 227; ZfM 201.

² Zu der Aktion des Papstes siehe außer Schmidlin ZM 264 und Walter ZM 268 f. noch LeMC 226, Köln. Volksztg. Nr. 497 und Jahrbuch des Franziskus-Xaverius-Bereins 1919, 10 f., wo die ausführlichen Mitteilungen des Osservatore Romano vom 5. Juli wiedergegeben sind.

³ Außer der Missionsnote der Friedensdelegation (D. Axenfeld war als Vertreter der Missionen einflußreich) kommen die zahlreichen Proteste des Volkes in Frage. Bis zum 15. Mai lagen davon 160 beim Auswärtigen Amte vor. Von katholischer Seite ist aus neuester Zeit der ernste und würdige Protest des Düsseldorfer Kursus deutscher Missionare zu erwähnen (abgedruckt WM 1919/20, S. 41). Auf protestantischer Seite die Kundgebung des Dresdener Kirchentags vom 5. September (vgl. Deißmanns Evang. Wochenbrief, Neue Folge 133/136) und vorher schon der Protest der 5. Tagung der Deutschen Evang. Wochenhilfe (ebenda 112/125) und der Protest der Brandenb. Provinzialsynode (WMZ 167).

Welt etwa dort bestehende Hindernisse für die erwartete Hilfe auszuräumen¹. Als bedeutendstes Mittel zur Besserung der Lage aber sind die Bemühungen zu bezeichnen, in direkten Verkehr mit einflussreichen Christen des neutralen und feindlichen Auslandes zu kommen und so indirekt auf die Regierungen einzuwirken. Auf katholischer Seite hat man den Vorteil der absoluten Einheit der internationalen Kirche sowie der internationalen Gliederung der meisten Missionsorden und Genossenschaften. Über Tatsachen und Erfolge hierher gehöriger Bestrebungen ist bisher keine Quelle zugänglich². Die Protestanten haben, soweit man sieht, auf diesem Wege schon Achtenswertes erreicht³.

Der Einfluß der Neutralen auf die Missionslage ist sichtbar geworden vor allem in den Aktionen des päpstlichen Stuhles, deren Haupterfolg schon oben notiert wurde⁴. Die katholische Welt, vor allem in Deutschland erwartet gerade von ihrer kirchlichen Spitze weitere Hilfe in ihrer Missionsnot. Rundgebungen neutraler Mächte liegen sonst vor von der Schweiz⁵, Spanien⁶ und Holland⁷. Die Protestanten hatten schon lange vor Waffenstillstand drei Er-

¹ Auf katholischer Seite der Funkspruch des Bischofs von Fulda und des Vorsitzenden der Superiorenkonferenz vom 2. Mai (ZM 194), die „Grundsätze und Erklärungen“ der deutschen Missionsobern vom 23. Juli (RM 1919/20, S. 51) und „das Friedensprogramm der Afrikamissionare vom Apostolischen Vikar Hennemann (Allgemeine Rundschau v. 8. Febr.). Auf protestantischer Seite der Aufruf von Dr. Axenfeld (AMZ 168). — Hierher zählen vor allem auch die Bitten des kath. Deutschlands an die erste neutrale Macht und zugleich die Hüterin der kath. Missionsinteressen, an den päpstlichen Stuhl. Unter den vielen Bitten ragt hervor die Denkschrift der deutschen Bischöfe vom 25. März.

² Eine würdige Haltung zeigen die Missionare der bisher feindlichen Mächte gegen deutsche Glaubensboten durchgängig im heiligen Lande. Vgl. „Das heilige Land“ 1920, 46.

³ Es kommt in Frage zunächst die schon erwähnte internationale Konferenz von Dud Wassenær. Sodann die bedeutsamen Besprechungen der deutschen Missionsgesellschaften mit dem Amerikaner Dr. Arthur Brown in Berlin am 9. und 10. Okt. (Vgl. Berliner Missionsberichte 1919, S. 158 f.) Weiterhin die Teilnahme zweier lutherischer Amerikaner, Abgesandte eines amerikanischen Nationalkonzils, an der Konferenz der deutschen Missionsgesellschaften in Berlin am 11. u. 12. Sept. (AMZ 253). Endlich die Konferenz der deutschen Unitätsdirektion und der Missionsleitung der Brüdergemeine mit Vertretern des englischen und amerikanischen Zweiges ihrer Kirche in Zeist (Holland) v. 14.—24. Aug. 1919.

⁴ Außer den oben notierten diplomatischen Aktionen des päpstlichen Stuhles ist zu erwähnen seine Antwort an den deutschen Episkopat vom 20. Mai (ZM 195), der Brief des Kardinals van Rossum an Kardinal v. Hartmann vom 9. Juli (der Papst „will weiter arbeiten“) und die Erklärung des Papstes in ähnlichem Sinne im Konsistorium vom 2. Juli. Etwas zurückhaltender ist das Schreiben des Kardinalstaatssekretärs an P. Provinzial Wigel (Köln. Volkszeitung, 1920, Nr. 26).

⁵ Aufruf des Arbeiterkongresses unter Prof. Meyenberg (RM 154).

⁶ Leider ist keine allgemeine oder größere Aktion bekannt geworden. Doch hat die Presse sich in geeigneter Weise geäußert. Z. B. El Correo Catalán vom 20. Juni, der sich kritisch auseinandersetzt mit französischen Presseurteilen, die im Sinne der Nouvelles religieuses vom 1. Juni (vgl. RM 1919/20, S. 12) schrieben. Vgl. unten.

⁷ Nach Versailles gingen Rundgebungen des Episkopats (Germania Nr. 277) und des Priester-Missionsbundes vom 23. Mai. Weiterhin traten warm für die deutschen Missionare ein das Missionskomitee des Landes (Maasbode Nr. 16310) und der kath. Bauernbund (nach Walter ZM 267).

klärungen aus neutralen Ländern zur Internationalität der Mission in Händen¹. Im letzten Jahre vereinigten sich die Neutralen mit Ausnahme der Schweiz zu einer Kundgebung an die Friedenskonferenz in Versailles². Dazu treten noch Erklärungen und Aufrufe aus Holland³ und aus der Schweiz⁴.

Es fragt sich nun, inwieweit die genannten Bestrebungen und vor allem auch autochthone Bewegungen dazu geholfen haben, in den feindlichen Ländern nach Behebung der Zensur und Abschwächung der Kriegspolizei die Tatsachen der Missionspolitik der Ententemächte bekannt zu machen und für die Zukunft Richtungen zu geben. Man darf sich nicht wundern, wenn von verschiedenen Ländern da Verschiedenes zu sagen ist. Frankreich hat im allgemeinen noch keine Beweise gegeben, daß es anders als national denken kann. Jedenfalls ist das Schweigen der katholischen Kreise über die deutsche Missionsfrage noch ihre größte Tugend auf diesem Gebiete⁵. Aus der Schweiz liegen Meldungen vor, daß Frankreich die Bestimmungen des Friedensvertrags in bezug auf die Missionen in größtem Umfang ausführen wolle. Ob dieselben authentisch sind, ist nicht festzustellen⁶. Praktisch wäre dann vor allem eine Legitimierung des in Kamerun und Französisch-Togo geschaffenen Zustandes sowie eine Verfügung über die Missionsvermögen der Deutschen zu erwarten. Für die Zukunft der deutschen Missionen ist am wichtigsten sodann

¹ Von der Neutralen kirchl. Konferenz zu Appala 14. Dez. 1917 (Deißmanns Evangelischer Wochenbrief, Neue Folge, 47/48), von den Missionsorganisationen Hollands (ebenda 53/54) und von Schweizerischen Freunden der Mission (ebenda 55/56).

² Abgedruckt bei Deißmann a. a. D. 121/124.

³ Kundgebung des Dr. Brouwer (EMM 82) und des Holländischen Missionsausschusses (EMM 233).

⁴ Kundgebung des Züricher Missionskomitees an S. Oldham v. 20. März (MZ 194) und an die Missionsgesellschaften in neutralen Ländern (Evang. Heidenbote 1919, 73). Sodann Aufruf der Synode von Basel-Stadt an alle Christen (ebenda 74).

⁵ Über die merkwürdige Auffassung und Bewertung der Missionsfrage Deutschlands auch nach dem Waffenstillstand vgl. JM 197, 199 und RM 1919/20, S. 12. Seitdem herrscht, abgesehen von der oben gebrachten Äußerung der Lazaristen (Bulletin de Pékin a. a. D.) Schweigen. Da protestantische englische Missionskreise für sich in Anspruch nehmen, das Mindestmaß von Rücksichtnahme auf die Mission, das im § 438 sich zeigt, durchgeführt zu haben (vgl. die zur Geschichte des § 438 sehr interessante Notiz EMM 336, Anm.), da die Verbesserung zugunsten konfessioneller Interessen dem päpstlichen Minister Ceretti gutzuschreiben ist, so läßt sich für kath. französische Kreise schwer auch nur das kleinste Verdienst um die Missionsfrage herausrechnen. Kardinal Amette nahm die letzten von Ceretti erreichten Vergünstigungen vom 6. Juni entgegen (LeMC 227). Der *Matin* v. 4. u. 5. Dez. (Nr. 13043 u. 13044) sagt, daß eine Wiederherstellung der diplomatischen Beziehungen zum St. Stuhl nur eine Frage von Monaten oder gar Wochen sei. Vielleicht kann der Papst dann etwas mehr zugunsten deutscher Missionen erreichen! Über das eindeutige Schweigen zur Missionsfrage Deutschlands vgl. noch MC 1918, 291 und 1919, 367. In bezug auf letztere Stelle ist es erstaunlich, daß man in Lyon die Zahl und Namen der bisherigen deutschen Missionen in Afrika nicht besser kennt! — Neue Belege für die eigentümliche Verquickung kath. und missionarischer mit nationalen Aufgaben s. MC 473 und *Presse de Paris* (für La Croix bei dem Streit vor einigen Wochen) Nr. 31.

⁶ Die Nachrichten ergingen an Fr. Würz in Basel.

die Haltung Englands. Trotz des Zunehmens der freundlichen Stimmen¹ und gewisser Protestaktionen (sie treffen auch hier vor allem protestantische Kreise)², ist aus den Ereignissen in den Missionsgebieten³ und vor allem aus dem (seit Jahren vorbereiteten) Memoranden über die künftige Missionspolitik⁴ zu ersehen, daß die pessimistische Richtung deutscher Missionskenner einstweilen bestimmt, recht behält. Die Inhaltswiedergabe der Memoranden in der *AMZ* und in dieser Zeitschrift sind nicht restlos miteinander zu vereinigen⁵. Im allgemeinen wird für Indien und wohl auch die Kronkolonien künftig gelten, daß alle, auch die britischen Missionare in Beginn und Fortführung ihres Amtes unter strenger Kontrolle der Regierung stehen. Für neutrale Missionare (was gilt als neutral⁶ und gehören französische protestantische Missionare in die Klasse dieser Neutralen?) sind besonders scharfe Vorsichtsmaßregeln getroffen. In bezug auf die katholischen Missionen gilt (es wird kein Unterschied zwischen britischen, alliierten und internationalen Gesellschaften gemacht; wir dürfen auch die neutralen Benossenschaften einrechnen, da Memorandum B alle römisch-katholischen Missionen behandeln zu wollen scheint) besonders

¹ Bezüglich Kardinals Bourne vgl. *JM* 194 f. u. 272. Gelegentlich griff er die Friedenskonferenz unerschrocken als unchristlich an (*Germania* v. 7. August). Günstig lauten Stimmen in *The Tablet* (zitiert *JM* 267, 272), *Catholic Missions* (*JM* 199), *Annals of the Propag.* Nr. 474 (70—75) (*JM* 199 zitiert), *The Far East* (eine irische Zeitschrift, zitiert *KM* 1919/20, S. 11). Im allgemeinen neigt man aber dazu, die Maßregeln der Regierung als gegeben hinzunehmen. — Was die Protestanten angeht, so haben Engländer auf dem oben genannten Kongreß in Dud Wassenaer guten Willen gezeigt (*EMM* 335) und die optimistische Beurteilung der Vermögensverwaltungssache nach § 438 als einzig berechtigt erklärt. Der Ständige Ausschuß der Britischen Missionsgesellschaften beschloß am 31. Okt. (*EMM* 333) gewisse Schritte, um das Missionswert wieder für alle Bürger aller Länder freizumachen. — Beachtenswert ist der Aufruf einer Minderheit auf dem Missionstag von Norwood (*JM* 202; *EMM* 235). — Die Londoner Missionsgesellschaft beantragte, (*EMM* 306) bei der Regierung zu erfuchen, daß sie die Zeit für die Ausweisung der Deutschen abtürze.

² Würdige Proteste an die Friedenskonferenzen sandten ab die Quäker (*EMM* 202) und die Brüdergemeine (abgedruckt in *Christl. Welt* 1919, Nr. 30, Sp. 485). Hierher gehört auch der Aufruf der Freikirchlichen Liga im *Manchester Guardian* v. 3. Juli (abgedruckt in *EMM* 234).

³ Kardinal Bourne läßt kaum einen Zweifel, daß der Ausschluß der deutschen Missionare durchgeführt bleiben wird (*JM* a. a. O.). In bezug auf den Orient vgl. *JM* 119 und 248. Für China siehe ebenda, sowie bezüglich der Protestanten *EMM* 344 ff. und *Evangelische Kirchenzeitung* 1919, Nr. 36, Sp. 426. Danach waren englische Gesellschaften und Zeitungen teils freundlich, teils feindlich in der Ausweisungsfrage. In Indien war Harvest Field feindlich (*EMM* 360). Vgl. *AMZ* 301. In Ostafrika durfte eigentümlicherweise die Leipziger Mission bisher bleiben (*Evang. Kirchenzeitung*, Nr. 44, Sp. 530). In Bukarest, wo die Engländer in der Schule bisher in Deutsch arbeiteten (wegen der jiddischen Muttersprache der Juden), führten sie Englisch ein (ebenda, Nr. 37, Sp. 346).

⁴ Vgl. Walter in *JM* 270 f. Ferner Ritson, *The british Governement and Mission of alien nationality*, *IRM* 1919, 331 ff. Dazu *AMZ* 297 f.

⁵ Memorandum B lag Walter noch nicht vor.

⁶ Die Memoranden gehen in die Kriegszeit zurück und wenden darum wohl die Begriffe jener Zeit an!

Folgendes: 1. Die auch hier geforderte Kontrolle erfolgt durch den Erzbischof von Westminster¹, der auf Grund von eingeforderten Garantien durch seine Empfehlung britische, alliierte und internationale Gesellschaften zu „anerkannten“ macht. Diese sind dann, allerdings unter dauernder Bürgschaft der im britischen Reich wohnenden Obern für die einzelnen nichtbritischen Missionare, in ihrer Tätigkeit nicht behindert. 2. „Anerkannte“ Gesellschaften können auch Nichtengländer, ja auch feindliche Missionare in britische Kolonien senden, wenn der Obere der englischen Häuser (der Engländer von Geburt sein muß) nach genauen Untersuchungen in Übereinstimmung mit der erzbischöflichen Behörde ein Beglaubigungsschreiben ausstellt. 3. Nicht anerkannte Gesellschaften oder solche, die keine Niederlassung in England haben, können versuchen, ihre Mitglieder unter den (schwierigeren) Bedingungen des Memorandums C (für Neutrale [Protestanten]) in die britischen Kolonien zu bringen. 4. Gesellschaften feindlicher Nationalität (darunter fallen Zweige und Häuser internationaler Gesellschaften in feindlichen Ländern) und ihre Mitglieder von feindlicher Nationalität oder Geburt können für eine noch zu bestimmende Zeitdauer² nicht in britische Gebiete zugelassen werden. — Man sieht, daß der tiefste Sinn dieser Politik die Anglisierung und damit die Nationalisierung der Mission ist. Es ist zuzugeben, daß die Katholiken, wenn sie nur eine Niederlassung in England unter britischem Obern haben, vor protestantischen Ausländern gewisse Vorteile haben. Was die deutsche Missionsfrage angeht, so ist natürlich nicht sehr viel damit gewonnen, wenn nur einzelne Missionare, noch dazu unter der stets drohenden Gefahr, bei irgendeinem Streitfall ohne ein Appellationsrecht wieder ausgewiesen werden zu können, im Rahmen einer englischen Mission arbeiten dürfen³. Die Aussichten für deutsche Missionare in den Dominions sind günstiger⁴, sodaß man für Kanada, Australien und einem Teil der Südsee wohl nicht zu fürchten braucht und an Südafrika vielleicht

¹ Oder eine von ihm ernannte Behörde.

² Laut Times erklärte Montagu im britischen Parlament, daß der Zeitraum, während dessen Deutsche nicht nach Indien gehen dürften, noch nicht endgültig festgesetzt worden sei. Er werde aber auf keinen Fall weniger als drei Jahre betragen. Kölnische Volkszeitung 1920, Nr. 25.

³ Vielleicht bringt die Beschränkung, die nun auch beispielsweise französische Missionare in Indien erleiden, eine Annäherung und internationale Verbindung der katholischen Missionare zustande! — Was würde übrigens England sagen, wenn China und andere Mächte ähnlich handelten?

⁴ Für die australische Südsee vgl. *ZM* 251, zur Festlegung der Politik vgl. *WMZ* 298. Für Südafrika vgl. *ZM* 118 u. 247 (Marianhill hatte wechselndes Geschick); der Missionsausschuß der Niederländischen Ref. Kirche des Kaplandes erklärte sich für Supranationalität der Mission (*WMZ* 85). Die Ausweisungen von drei prot. Missionaren aus Deutsch-Südwest (*WMZ* 149) blieb ohne Nachahmung, und der Pessimismus im Bericht der Rheinischen Missionsgesellschaft (1919, Nr. 7, 69) hat sich bisher nicht bestätigt. Neuestens dürfen die Oblaten von Hünfeld sogar neue Missionare nach dem bisherigen Deutsch-Süd-West senden, *Köln. Volkszeitung* 1920, Nr. 26.

sogar als neues Arbeitsgebiet denken kann¹. Hingegen ist die Haltung der Vereinigten Staaten in etwa ungünstig². Belgien³ und neuestens Portugal bieten bessere Aussichten⁴. Da Portugal viele französische Missionare in einzelnen Kolonien hat, so käme es vor allem neben China für den Austausch von Missionaren in Frage⁵. Wenn man in bezug auf Japan neuestens wieder zweifeln möchte⁶, so ist doch China nach den beruhigenden Nachrichten der letzten Zeit eine der größten Hoffnungen für die deutschen Missionare⁷. Italiens maßvolle Haltung wird für die Verhältnisse auf den Missionsfeldern wohl weniger von Einfluß sein⁸.

¹ Schwager hat schon vor Jahren die Versäumnisse der Katholiken dortselbst sehr beklagt.

² Wenigstens wurden Steyler Missionen von den Philippinen vertrieben *ZM* 120. Die günstige Gesinnung der Katholiken ist zu ersehen aus *Catholic Missions v. New York* (zitiert *KM* 1919/20, S. 11) und Gibbons Verdienst um die deutschen Missionen in China (*ZM* 249). Die amerikanische Zentrale des Glaubensverbreitungsvereins erhob sogar Einspruch bei der Versailler Konferenz (*Revista dei Studi Miss.* 1919, 150). Auf der Bischofskonferenz in Washington am 24. September wurde eine Kommission von Bischöfen beauftragt, bei der Regierung für die deutschen Missionen einzutreten. *Rölnische Volkszeitung* 1920, Nr. 38. Die Missionskreise der Protestanten sind, abgesehen von dem unangenehmen Erlebnis mit Dr. Mott (vgl. z. B. *ZfM* 12 und *AMZ* 229 (neuestens den Deutschen günstig gesinnt (vgl. *AMZ* 250 und die amerikanische *Miss. Review of the World Jan.* 1918 und April 1919).

³ Einige Missionare sind freilich neuestens ausgewiesen (*KM* 1918/19, 153). Zu der maßvollen und versöhnlichen Haltung des Kardinals Mercier kommt als Symptom günstiger Gesinnung der Protest des belgischen Bischofs Otto gegen die Vertreibung der deutschen Missionare, die ohne Schuld seien (zitiert *KM* 1919/20, 11).

⁴ Über die bisher internierten oder abgeführten Missionare vgl. *ZM* 119 u. 248, die an letzterer Stelle gegebene Andeutung von günstigerer Zukunft wird neuestens bestätigt durch eine Nachricht P. Limbrocks, die indirekt an Fr. Schynse kam (24. 11. 14). Danach ruft die portugiesische Regierung alle Missionare, auch die deutschen, zurück, damit ein Gegengewicht geschaffen werde gegen die angelsächsischen Missionarsflut. Man denkt unwillkürlich an die Missionspolitik der Friedensdelegation und kommt dabei zu interessanten Ideen! — Allerneuestens telegraphierten die Steyler aus Portugal, daß sie in die Sambesi-Missionen zurückkehren dürften. *Röln. Volkszeitung* 1920, Nr. 12.

⁵ Die französischen Väter vom Hl. Geist könnten durch Austausch beispielsweise ihr Missionspersonal in Portugiesisch-West-Afrika für Kamerun freimachen! Hier wie dort handelt es sich um Bantusprachen!

⁶ Nach duldsamer Behandlung der Missionen in Japan erfolgte neuestens Ausweisung auf den Marianen, Karolinen, Marshallinseln. Vgl. *ZM* 78, 250 f.

⁷ Die Missionare können nun bleiben, da die Regierung ihre Ausweisungsbefehle zurückzog. Vgl. *ZM* 249, siehe auch *ZM* 60, 79, 187; *LeMC* 186 f. Nach *AMZ* 251 hat der chinesische Gesandte in Kopenhagen gesagt, die deutschen Missionen in China würden künftig unter Ententemissionen stehen. — Über die protestantische Mission dortselbst und ihre Schicksale vgl. *EMM* 205 f., 344 ff. — Nach mündlichen Nachrichten denken die Dominikaner schon daran, neue Missionskräfte nach China zu senden.

⁸ Nach einigen Entgleisungen (siehe *ZM* 198) sind *LeMC* und *Rivista di Studi Missionari* nun einig in der Verurteilung der Ausweisung der Missionare (*ZM* 267 u. 273). *LeMC* bringen (p. 196) eine Pariser Meldung der Mailänder *Italia* vom 17. Juni über die besondere Rolle der italienischen Delegation in der Missionsfrage.

Es entzieht sich der Beurteilung, in welchem Maße der bei endgültigem Friedensschluß automatisch in Kraft tretende Völkerbund sowie Einflüsse des Papstes¹, der Missionsorganisationen² und der Völker die Linie unserer Missionsausichten noch verschieben werden. Rechnen wir aber auch im Rahmen des bis jetzt Gültigen und nehmen wir an, daß neben das schon Tatsächliche sich seitens Englands, Frankreichs (und der Vereinigten Staaten) eine Durchführung ihrer verkündigten Grundsätze stellt, so haben wir doch höchstens für 27⁰/₀ unserer Priester, 32⁰/₀ der Brüder (hier herrschen aus verschiedenen Gründen eigene Verhältnisse bei Berechnung der Zahlen), 30⁰/₀ der Schwestern (gerade bei den Schwestern ist die Ausführung der Ausweisung in voller Strenge wohl nicht wahrscheinlich) neue Missionsfelder zu suchen. Daß bei dem Aufschwung des deutschen heimatlichen Missionswesens und den großen Missionsnotwendigkeiten der Welt die missionstreibenden Gesellschaften im gleichen Umfang wie bisher der Missionsarbeit treubleiben, wird gewiß anzunehmen sein. In aller Interesse liegt es gerade aus diesem Grunde, daß die Neuordnung möglichst bald erfolgt, damit nicht inzwischen neu angegriffene Arbeiten Teile der bisherigen Missionskräfte dauernd festhalten³. Die Neuordnung denkt man sich einmal als Besetzung bisher wenig bebauter Gebiete. Dafür kämen in Frage China, Japan, Niederländisch-Indien, Südafrika, Negermission der Vereinigten Staaten⁴. Um aber der Missionsnot der von den Deutschen verlassenen Gebiete (bei dem Mangel an Kräften in England und Frankreich)⁵ recht zu steuern und um die sprachlichen und ethnographisch-kulturellen Erfahrungen der Missionare nach Möglichkeit zu verwenden, kommt innerhalb der Südsee und Afrika wohl auch ein Austausch der Glaubensboten in Frage⁶. Für die katholischen Missionen liegt die Entscheidung bei der Propaganda, die freilich vor

¹ Ein neuer Erfolg des päpstlichen Stuhles ist auch die Rettung der deutschen Mission in China (Röln. Volksz. 1919, Nr. 317). — Die Verhandlungen des Hl. Stuhles sind nach neuen Nachrichten besonders auch auf den Gedanken des Austausches der Missionen eingestellt.

² Gerade hierfür sind die programmatischen Ausführungen von Schmidlin (ZM 61 ff. 73 ff.), Schwager (Düsseldorfer Tagung), Bätth (RM 1918/19, S. 109 f., Kirchl. Handbuch 167 f., Flugchrift Nr. 8 der Stimmen der Zeit) bezeichnend. Bei den Protestanten äußern sich Würz (EMM 1 ff., 149 f., 269 f., 333 f.), Arenfeld (Berliner Missionsberichte, Augustheft, WMZ 249), Richter (WMZ 12 f., 45 f., 64 f., 201 f., 281 f.), Schreiber (Allgemeine Missionsnachrichten 1919, Nr. 5/7).

³ Die Volksmissionen dürften als Kasualarbeit doch wohl die Missionare nicht hindernd festhalten!

⁴ Schmidlin (a. a. D.) tritt besonders für China ein, Schwager (Düsseldorfer Tagung) ebenso, Bätth (a. a. D.) unter anderm für Süd-Amerika und Palästina. — Für die Negermission spricht auch Schuchhammer RM 1920, 58.

⁵ Einzig Amerika zeigt bisher bedeutame Anstrengungen, die Missionskräfte der Ententemächte zu vermehren. Röln. Volkszeitung 1920, Nr. 38.

⁶ Vgl. Gröber a. a. D. 637 f. Es wäre jetzt der Augenblick, wo Schmidlins Grundsätze über „Katholische Missionsstrategie“ (ZM 1915, 101 f.) zur Geltung kommen könnten.

allem auf das Entgegenkommen des katholischen Frankreich rechnen müßte¹. Die Protestanten denken ebenfalls an Neuordnung und haben schon mit Neuübernahme von Missionen begonnen².

Neuere spanische Missionsliteratur.³

Von P. Otto Maas O. F. M. in Münster i. W.

Während bei uns in Deutschland die Missionswissenschaft bewußt und planmäßig gearbeitet und in wenigen Jahren große Erfolge erzielt hat, ist man in anderen Ländern durchaus nicht untätig gewesen. Allerdings war dort das Arbeiten kein organisiertes und gemeinschaftliches wie in unserm missionswissenschaftlichen Institut⁴, aber es war deshalb nicht unfruchtbar. In fünfjährigem, zum Teil durch die bekannten Ereignisse der letzten Jahre gezwungenen Aufenthalt auf der pyrenäischen Halbinsel, habe ich Gelegenheit gehabt, dieses Schaffen aus der Nähe anzusehen und einen breiten Ausschnitt der spanischen wie auch der spanisch-amerikanischen Missionsliteratur kennen zu lernen.

Wenn ich nun heute der Aufforderung nachkomme, an dieser Stelle über die jüngsten aus jenen Ländern stammenden Neuerscheinungen auf missionswissenschaftlichem Gebiete kurz zu berichten, so tue ich es nur mit Zögern, und zwar deshalb, weil mir ein großer Teil dieser Literatur nicht mehr zur Verfügung steht. Ich muß mich daher im allgemeinen auf kurze Angaben und eine übersichtliche Gruppierung des reichen Materials beschränken.

Entsprechend den drei Schauplätzen der spanischen Missionstätigkeit können wir drei Gruppen von Missionsliteratur unterscheiden: die auf das Heilige Land und Nord-Afrika sich beziehende, die, welche das amerikanische Missionsgebiet behandelt, sei es, daß sie von spanischen oder von spanisch-amerikanischen Verfassern herrührt, und endlich die, welche sich mit dem fernen Osten beschäftigt. Schließlich wären noch die hauptsächlichsten Missionszeitschriften kurz zu besprechen.

Einen guten Einblick in die Wirksamkeit der spanischen Missionare in Palästina wie überhaupt in die Beziehungen zwischen diesem Missionsfelde und dem Heimatlande gibt uns das sorgfältig gearbeitete Buch des galizischen Schriftstellers und Missionars P. Samuel Eiján O. F. M.: „Spanien im Heiligen Lande“⁵. Der der heiligen

¹ Bisher scheint Frankreich zu glauben, trotz seiner Verluste in Afrika allein fertig werden zu können. — Nach mündlichen Nachrichten sollen die deutschen Kapuziner der Südsee mit ihren holländischen Mitbrüdern auf Sumatra tauschen.

² Vgl. Warnecks und Richters Ausführungen *AMZ* 252. Auch hier denkt man an China, Japan und Niederländisch-Indien. Das Basler Komitee hat Auftrag von der Delegiertenkonferenz (v. 28. Okt.), eine Mission in letzterem Gebiet zu übernehmen bzw. die Übernahme vorzubereiten (*Evang. Heidenbote* 1919, 131).

³ Ich verweise hier auf den Artikel von Groeteken in der „Wissenschaftlichen Beilage zur Germania“, der mir als Separatdruck vorliegt: Neuere missionsgeschichtliche Literatur im Franziskanerorden, von P. Aubert Groeteken O. F. M., Dorsten, Berlin (ohne Jahr), 16 S. 40. Die dort gewürdigten Werke werden an dieser Stelle im allgemeinen nicht wiederholt. — Es seien hier gleich zwei Irrtümer berichtigt, die dem Verfasser der sonst gediegenen Arbeit unterlaufen sind: erstens gehört das Kolleg von Copca nicht zu Chile, sondern zur Franziskanerprovinz vom heiligen Franziskus Solanus in Peru, und zweitens besteht das Kolleg auch heute noch fort, wenn auch nur als Konvent.

⁴ Womit nicht gesagt sein soll, daß in Deutschland nur von diesem missionswissenschaftliche Arbeit geleistet werde, obgleich sich dieselbe immer mehr um das genannte Zentrum gruppiert.

⁵ Fr. Samuel Eiján O. F. M.: *España en Tierra Santa. Páginas de la vida franciscana en Oriente. (Siglo XVII.) Apuntes históricos.* Barcelona 1910, 422 S. in 4^o